

tere ovidische Vorlage des Gedichtes, hier für den visionären Auftritt des malträtierten Amor vor einem Dichter, und versteht das rhythmische Gedicht mit seinen metrischen, von Ovid entlehnten Auctoritates zum einen als augenzwinkernden Reverenzerweis für den ethisch wertvollen *tenerorum lusor amorum*, zum anderen als „Parodie auf eine Zeitklage“ über verkehrte Usancen im Liebesleben (S.234).

Peter Orth

Carsten WOLLIN, «Versa est in luctum cythara Waltheri» (CB 123): Das Zeugnis des Radulfus de Longo Campo, *Studi medievali* 48 (2007) S.307–315, schreibt die auf fol. 51v–52r der *Carmina Burana* (Clm 4660) überlieferten Verse nicht mehr Walter von Châtillon zu, sondern Radulf de Longo Campo.
H. Z.

Konrad BUND, Studien zu Magister Heinrich von Avranches IV und V, *Mittellateinisches Jb.* 42 (2007) S.21–78, ediert, kommentiert und übersetzt in den Fortsetzungslieferungen seiner Studien (vgl. DA 42, 275 f. und 56, 127–169 sowie ZGORh 153, 77–164) zwei Gelegenheitsdichtungen Heinrichs und leuchtet ihr historisches Umfeld breit aus, das sich darin allerdings kaum spiegelt: „Studie IV: Der Streit um das Franziskushospital in Marburg (1232) und das Gedicht für Konrad, Präzeptor des Johanniterordens in Alemannien, Magister der Kommende Heimbach (R 152)“ (S.22–43), behandelt die allgemeine Eröffnung Walther 13387 und das explizit auf Konrad bezogene Gedicht Walther 8200 als einheitliches Freundschafts- und Trostgedicht, das Heinrich in Rom für Konrad geschrieben habe, als dieser sich an der Kurie vergeblich um den zwischen Erzbischof Siegfried III. von Mainz und den Thüringer Landgrafen umstrittenen Verbleib des von Elisabeth von Thüringen gestifteten Marburger Hospitals bemühte. In „Studie V: Ein Dichter in inoffizieller diplomatischer Mission: Das Gedicht an den ‚Burgenbauer‘ Erzbischof Theoderich II. von Trier (R 147) über die Sicherheit Triers und die Schönheit Montabours und sein zeitgeschichtlicher Hintergrund (1240)“ (S.44–73) versucht B. zu zeigen, daß Heinrich aus der Entourage des päpstlichen Legaten Jakob von Palaestrina als Emissär zu Theoderich nach Montabaur entsandt worden und R 147 (Walther 14406), ein Reflex dieses Besuches, gleichsam als Randnotiz im staufisch-päpstlichen Konflikt zu deuten sei. Nicht recht ersichtlich ist, warum Vers 3 *Que te turbarat, litem totaliter ochat* (nämlich *pontificis ratio*, Vers 5) der Hs. konjunktural zu *Qui te turbabat, litus totaliter occat* umformuliert werden mußte. Vers 22 wird das schwierige *inficeretque situs* übersetzt mit „wenn begänne dein Bau“. Das Problem wäre weniger gravierend, zöge man die marginale Variante des Hemiepes *vel ratione situs* vor. Die Verse 22–24 könnten dann lauten: *Muro tutaris vel ratione situs. / Quem situs ipse vetat attendere (accendere Hs.) cesaris iram, / Tutus vina petat.* Peter Orth

Carl Lukas BOHNY, Ein Kommentar aus dem frühen 14. Jahrhundert zu Geoffreys von Monmouth ‚Prophetiæ Merlini‘, *Mittellateinisches Jb.* 43 (2008) S.223–240. – Als Teil der sagenhaften englischen Frühgeschichte der *Historia regum Britanniae* (1136/1139) Geoffreys und als eigenständig überlieferter *libellus* gehören die Weissagungen Merlins zu den populärsten Texten des hohen und späten MA. Aus der reichen und früh einsetzenden Kommentartradi-